

Das in der Natur innewohnende Göttliche

Autor(en): **Westhoff, Detmar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Du : die Zeitschrift der Kultur**

Band (Jahr): **72 (2012)**

Heft 823: **Das Museum im 21. Jahrhundert : Ikonen und ihre Schöpfer**

PDF erstellt am: **27.06.2019**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-303834>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das in der Natur innewohnende Göttliche

Auf einer Kunstreise durch das Land der aufgehenden Sonne stösst *Du* auf die Schönheit der Vereinigung von französischem Impressionismus und japanischer Architektur und Natur.

Text: DETMAR WESTHOFF Bild: IWAN BAAN

Im Airbus von Frankfurt nach Tokio fühlt man sich bereits, als wäre man schon in Japan angekommen. Nur vereinzelt sind in den Sitzreihen ein paar wenige westliche Gesichter zu sehen. Die meisten Passagiere sind Japaner, die von ihrer Europareise zurückkehren. Der Tourismus zwischen Europa und Japan scheint nur eine Richtung zu kennen, und zwar die von Japan nach Europa und nicht umgekehrt. Neben mir sitzt Herr Matsumoto, der in Paris zum ersten Mal die grossen Museen wie das Musée d'Orsay und den Louvre besucht hat. Die wichtigsten Namen der westlichen Moderne sind ihm bekannt. Monet, Renoir, van Gogh, Klimt und Matisse sind die Künstler, von denen er andächtig spricht. Die unmittelbare Begegnung mit den Meisterwerken habe sein Kunsterlebnis bestimmt. Bislang, so berichtet er, habe er die Meisterwerke dieser Künstler ausschliesslich in Japan als massstabsgetreue Reproduktionen im Museum eines industriellen japanischen Keramikproduzenten gesehen. Dort habe er sich sogar an einen Monet anlehnen dürfen. Noch nie sei er einem Monet so nahe gewesen. Doch die Originale hätten eine stärkere Wirkung auf seine Seele. Nach der Landung in Tokio nimmt Herr Matsumoto seine Sachen aus dem Gepäckfach und verabschiedet sich von mir mit einer Verbeugung.

Als ich in meinem Hotel in Tokio ankomme, weist mich die Japanerin am Empfang höflich auf das Kunst-Natur-Konzept der Land-Art-Künstlerin Monique Le Houeuleur hin, die die Einrichtung gestaltet hat. Auf die Frage, wo ich einen Friseur finde, wird mir in der Nachbarschaft die Friseurkette Claude Monet empfohlen. Vielleicht ist das genau die richtige Adresse, um mich für die bevorstehende Eröffnung der Impressionismus-Ausstellung im Aomori Museum of Art – den Grund meiner Reise – zu verschönern? Schon diese wenigen Reiseindrücke verraten viel über den Stellenwert des französischen Impressionismus in Japan und wie er dort rezipiert wird.

Mit seinem Interesse an westlicher Kunst ist Japan in Asien immer noch führend. Daran konnte bis jetzt auch China als aufstrebende Superkulturmacht nichts ändern. Ob China Japan irgendwann einmal von diesem Platz verdrängen wird, bleibt abzuwarten. Die japanischen Museen verfügen über grossartige Bestände an westlicher Kunst, vor allem aus dem Impressionismus und Postimpressionismus. Bis heute rücken diese Bestände nur sehr selten ins Blickfeld westlicher Ausstellungsmacher. Wie der Tourismus kennt auch der Leihverkehr nur die eine Richtung. Denn die Monets und Renoirs aus den japanischen Museen werden von westlichen Museen nur selten angefragt. Japan ist eben doch eine Insel und offenbar noch nicht vollständig an den globalisierten Kunstbetrieb angeschlossen.

National Museum of Western Art

Eine der ersten Adressen für westliche Kunst in Japan ist sicher das National Museum of Western Art in Tokio. Hier wird auf internationalem Niveau geforscht. Man ist mit den grossen Museen weltweit vernetzt, und hier bekommt man alle Informationen über geplante

Ausstellungen. Der Kurator des Museums unterhält sich mit mir flüssend auf Deutsch. Die Gründung des Museums geht auf eine tiefe Männerfreundschaft zurück. Der japanische Industrielle Kojiro Matsukata, der mit Containerschiffen ein Vermögen machte, besuchte Claude Monet ab 1921 immer wieder in Giverny. Aus seiner Bewunderung für Monets Kunst resultierte der Erwerb von 34 Ölgemälden. Monet hingegen teilte seine Sammelleidenschaft für japanische Holzschnitte. Matsukata hatte die kühne Vision, in seiner Heimat ein Museum für «die reine Freude» zu bauen. Seine vielen französischen impressionistischen Gemälde sollten zusammen mit japanischen Holzschnitten präsentiert werden. Und dies geschah alles zu einer Zeit, in der der Impressionismus in Frankreich noch nicht museumswürdig war. Vor allen Dingen japanische Künstler, welche die französischen Impressionisten bis dato nur anhand von Schwarz-Weiss-Fotos studierten, sollten von dem Museum profitieren. Matsukatas Botschaft war klar: Der französische Impressionismus ist ohne den Einfluss des japanischen Holzschnitts nicht vorstellbar. Zu den wichtigsten Sammlerstücke Matsukatas neben der umfangreichen Werkgruppe Claude Monets gehörten Manets *Junge in den Blumen* und *Monsieur Brun*, Renoirs *Pariserin im algerischen Kostüm* sowie Pissarros *Winterlandschaft*. Die Weltwirtschaftskrise von 1929, der auch sein Unternehmen zum Opfer fiel, beendete diesen Traum. Erst neun Jahre nach seinem Tod 1959 sollte seine Vision zumindest teilweise Wirklichkeit werden. Im Rahmen des Friedensvertrags von San Francisco wurde die als Feindesvermögen von den Franzosen beschlagnahmte Matsukata-Sammlung als Zeichen der Freundschaft teilweise an Japan zurückgegeben. Le Corbusier erhielt den Auftrag, der Matsukata-Sammlung in Japan eine neue Heimat zu geben. 1959 wurde das Nationalmuseum für westliche Kunst im Ueno-Park fertiggestellt. Ohne die Freundschaft zwischen Matsukata und Monet wäre es in Japan sicher nicht zu dieser Impressionismus-Begeisterung gekommen.

Pola Museum of Art

Der Spur des Impressionismus weiter folgend, erreicht man mit dem Hochgeschwindigkeitszug Shinkansen nach fast 40 Minuten gesichtsloser Stadtlandschaft Odawara. Von hier aus geht es mit dem Taxi weiter in den Fuji-Hakone-Izu-Nationalpark. Hier entfliehen die Japaner am Wochenende der Hektik des grössten Ballungsraums der Welt und entspannen in den zahlreichen heissen Quellen. Fast hätte ich den Eingang des Pola Museum of Art, das nach einem der führenden Kosmetikerhersteller in Japan benannt ist, nicht bemerkt. Denn hier steht kein Gralspalast, der die Landschaft dominiert, sondern eine ökologische Glasarchitektur, die sich sanft in die Topografie der Landschaft einfügt. Doch nirgendwo im Museum entdeckte ich die Namen der Architekten. Selbst die Kuratorin muss erst einmal nachdenken, wer es gebaut hat. Dafür finden sich überall im Museum Hinweise auf die umgebende Natur – die hier fast gleichwertig mitausgestellt wird. Die Natur ist überall im Museum fühlbar.



Seerosenbilder von Claude Monet im Chichu Art Museum auf der Insel Naoshima im Süden von Japan.

Die Kunst ist davon nicht ausgenommen. Denn ist ein Monet letztlich nicht auch ein gemaltes Naturerlebnis? Der Inhaber der Pola Group, Suzuki Tsuneshi, der bis zu seinem Tod im Jahr 2000 neben dem japanischen auch den französischen Impressionismus sammelte, war sicher von Matsukata inspiriert.

Mitte der 80er-Jahre gehörte der Yen zu den härtesten Währungen der Welt. Mit seiner enormen Kaufkraft war Japan die bestimmende Grösse auf den internationalen Kunstmärkten. Nicht verwunderlich also, dass in dieser Zeit auch die Sammlung des Pola Museum aufgebaut wurde. Die grossen Werkgruppen von Monet und Chagall gehören sicherlich weltweit zu den bedeutendsten Sammlungen ihrer Art. Die legendäre Nichido-Galerie in Tokio, die auch eine Niederlassung in Paris besitzt, sorgte dafür, dass dem damaligen Präsidenten von Pola immer wieder neue Impressionisten angeboten wurden. Denn nirgendwo auf der Welt wurden für Impressionisten zu dieser Zeit höhere Preise gezahlt als in Japan. Deshalb verkaufte die Galerie auch kaum Werke in ihrer Pariser Niederlassung. In Paris suchte man verzweifelt nach verkäuflichen Impressionisten für einen nicht zu sättigenden Heimatmarkt.

Benesse Art Site Naoshima

Für mein nächstes Ziel fahre ich weiter westlich auf der Hauptinsel in die Präfektur Kawaga. Dort befindet sich Naoshima mitten im Seto-Binnenmeer mit der Benesse Art Site Naoshima, einem Kunstprojekt der Benesse Company. Zunächst geht es mit der Fähre und dann mit kleinen klapperigen Bussen über die Insel zu dem von Tadao Ando gebauten Hotel im Benesse Art Museum. Danach erreicht man ein Dorf aus der Edo-Zeit und schliesslich das Chichu Art Museum. Ando nutzte hier einen Bergvorsprung als prägendes architektonisches Element, in das er seinen Bau unterirdisch einfügte. Die gebaute Architektur wird nur in wenigen Aussparungen innerhalb

des Berges sichtbar – Architektur ist zur Land-Art geworden und beschreibt die Topografie der Landschaft. Im Inneren des Museums betrete ich den von Ando speziell für James Turrell entworfenen *Skyspace*. Das natürliche Licht wirkt feierlich, als stünde ich vor einem Altar. Umso weniger erstaunt es mich, dass als Nächstes ein stiller, fast meditativer Raum mit fünf Seerosenbildern von Monet folgt. Und wieder geht es nur um das Licht. Wie herrlich zerstreuen sich bei Monet die Strahlen auf der spiegelnden Wasseroberfläche zu einer fast abstrakten Farbfeldmalerei.

Später richtet sich mein Blick von Sugimotos zeitlos gültiger stiller Bilderfolge *Seascapes* im Benesse Art Museum direkt auf das Seto-Binnenmeer. Kunst und Natur auch hier wieder in enger Umarmung. Unter freiem Himmel wirken Sugimotos Fotos wie Bilder einer göttlichen Naturordnung.

In Naoshima inszenierte Tadao Ando die Werke von James Turrell, Hiroshi Sugimoto und Claude Monet zusammen mit der Natur zu einem Gesamtkunstwerk. Architektur, Kunst, Schönheit und Natur fliessen zusammen. Allen Formen liegt das in der Natur inwohnende Göttliche zugrunde, das dem Wesen des Schintoismus entspricht. Jetzt weiss ich, was Herr Matsumoto meinte, als er sagte, dass die Kunst eine so starke Wirkung auf die Seele habe.

Detmar Westhoff ist Kunsthistoriker und entwickelt seit fast zehn Jahren für japanische Museen Ausstellungen über westliche Kunst in Japan. Zu den jüngsten Ausstellungen gehörten Sammlungspräsentationen aus dem Wallraf-Richartz-Museum in Köln, dem Städel in Frankfurt sowie dem Kunstmuseum Winterthur. Davor war er an der Schirn Kunsthalle in Frankfurt und der Kunstsammlung NRW in Düsseldorf mit dem Aufbau des Fundraising befasst. Gegenwärtig arbeitet er an einer Ausstellung, die sich mit der Rezeption des Impressionismus in Japan beschäftigt und erstmals bedeutende japanische Sammlungen mit Impressionismus im Westen vorstellen wird.